# Das optische Zeitalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964647

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Das optische Zeitalter

Gegenwärtig beherbergt Zürich unter dem Titel «Was ist der Mensch?» eine «Weltausstellung der Photographie», die insgesamt 555 Photos von 264 Photographen aus 30 Ländern vorstellt. Die Ausstellung wird in 40 europäischen Museen und Kunstinstituten gezeigt. Autor der Ausstellung ist Karl Pawek, der bekannte frühere Chefredaktor der Zeitschrift «Magnum». Pawek hatte mit seinem Buch «Die totale Photographie» (1960) und, mehr noch, mit dem letztes Jahr erschienenen «Das optische Zeitalter» die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gezogen. In letzterem Werk will er uns nichts weniger als eine Einführung in das Verständnis eines neuen, umfassenden Lebensgefühls geben, das er für stil- und epochebildend hält. Der Titel ist demnach nicht, wie es eine oberflächliche Anschauungsgewohnheit zuerst auffassen könnte, als Kennzeichnung modernen Geistabfalls zu deuten. Pawek sucht im Gegenteil in der Hinwendung des heutigen Menschen zum Bild, im besondern zur Photographie, ein positiv Neues zu entdecken. Das Photo ist ihm «eine neue Dokumentation für eine neue Mentalität». Drei charakteristische Züge zeigen sich in dieser neuen Mentalität: «erstens, daß die Faszination vom Besonderen ausgeht; zweitens, daß der geistige Kontakt nicht mit dem bloß Gedachten, sondern mit einem aktuellen Geist gesucht wird; drittens, daß die physische Legitimation (physisch: der Gegenstand selbst erscheint. D. R.) dabei eine wichtige Rolle spielt» (Seite 140). Dies alles im Gegensatz zur vorangegangenen Epoche, der Neuzeit. «Man könnte fast sagen, die Gewißheits-Formel des Descartes ‚Cogito, ergo sum' (ich denke, also bin ich) hat in der Stimmung unserer Zeit eine neue Fassung erhalten; sie verwandelt sich in dieser neuen Anschauungsposition in den Satz: Es ist photographiert worden, also existiert es» (Seite 58).

Nach Pawek sind denn die «Ismen» der beiden letzten Jahrhunderte (Rationalismus, Liberalismus usw.), die sich sämtlich auf nicht mehr wirklichkeitsgedeckte Begriffssysteme stützen, durch diese neue Situation im Haushalt der Gegenwart endgültig überholt worden. Den «Heilslehren» der Neuzeit war gemeinsam die apriorische Formulierung von Systemen. Das Ergebnis war, etwa im Endprodukt des mechanisch-quantitativen Wissensbegriffes, das Bild einer trostlosen, atomisierten Welt. An uns liegt es, wieder neu Bezüge zu entdecken: «Die Wirkung des modernen Photos beruht in erster Linie auf der Aufhellung der Bezüge . . .» Es wendet sich zwar zuerst dem Besonderen zu, aber will im Besonderen dann die Zusammenhänge des Ganzen ahnbar machen. Das Besondere schlechthin aber ist der Mensch. Deswegen beschäftigt sich die moderne Photographie mit dem Menschen.

Die angedeuteten Grundauffassungen unserer Zeit und der Rolle der Photographie in ihr will Pawek nun in einer Photoausstellung fruchtbar machen. Ihr alleiniges Anliegen ist der Mensch. Der Mensch allein oder der Mensch in der Gemeinschaft. Die Anknüpfung an Eduard Steichens «The Family of Man» ist nicht zu übersehen. Was indes sofort die beiden Ausstellungen unterschei-

det, ist die Methodik. Pawek will, unter Absehung erläuternder Legenden, die Photographien in Sätzen von mehreren Bildern zusammenfassen, die aus sich selbst verständlich sein sollen. Entscheidend ist es nach seiner Meinung, daß nicht nur die Bezüge, die im einzelnen Bilde enthalten sind, gespürt werden, sondern daß die Bilder ihrerseits zusammengeschaut, als gleichsam grammatikalische Satzeinheit wahrgenommen werden. Weniger als in der Ausstellung Steichens herrscht das ästhetische Element vor. Pawek meint: «Der schönste Erfolg der ausgestellten Photos wäre es, wenn die Menschen beim Verlassen dieser Ausstellung nicht mehr an die Photographie, sondern an den Menschen denken würden.»

In der Tat kann man die Ausstellung nicht verlassen, ohne sich zu Fragen über den Menschen von heute und den Menschen schlechthin veranlaßt zu sehen. Der beherrschende Eindruck mag der sein, daß hier tatsächlich eine Sammlung von Photos entstanden ist, in denen das «akzentuiert Einzelne», der «eklatante Fall» die Aufmerksamkeit fesseln. Gleichzeitig ist man aber vor die Frage gestellt, ob hier nicht der eklatante Fall mit dem Absonderlichen, dem Außenseiterfall verwechselt werde. Zu häufig sind die Bilder, die uns deformiertes Menschentum zeigen. Natürlich darf man einwenden, daß diese Bilder ebenfalls Bilder von Menschen sind, aber es stellt sich doch die Frage der Proportionen. Ob man will oder nicht: die Assoziation mit dem berühmt-berüchtigten Film «Mondo cane» des Italieners G. Jacopetti steigt auf. Die beiden Werke dürfen natürlich nicht direkt miteinander verglichen werden. Immerhin kann der Verdacht entstehen, daß, was dort durch kommerzielle Spekulation falsch wurde, hier durch eine fragwürdige Anwendung von Prinzipien zu zweifelhaften Lösungen führte. In der konkreten Anwendung erweist es sich, wie uns scheint, wie sehr diese Prinzipien vorerst noch auf einem «Anti» zu vorangegangenen Kulturbegriffen stehen. Man vergißt oder leugnet aus Opposition, daß die Hinwendung zum konkret Einzelnen, zum Besonderen, zum «eklatanten Fall» ohne die gleichzeitige «Anstrengung des Begriffs» im alten philosophischen Sinne unfruchtbar bleibt. Das konkret Einzelne steht in seiner Besonderheit allein, wenn es nicht in Beziehung gesetzt wird zum Ganzen der Schöpfung.

Pawek sieht nun zwar, wie gesagt, gerade im Herstellen von Bezügen das Neue der neuen Photographie. Er spricht von einer Dimension, die über «das Dreidimensionale des Gegenstandes» hinausgehe und in einem aus Erfahrung stammenden «Wissen» gegeben sei. Auf seiten des Photographen sowohl wie auf seiten des die Photographie aufnehmenden Betrachters. Was hier aber nicht gesehen wird oder allzusehr unterbetont bleibt, ist die philosophische Anstrengung zur Erfassung des Gegenstandes. Philosophisch hier wesentlich genommen als verinnerlichte, aus Grundintuitionen der Seele und aus vielseitig erworbenem, reflex geklärtem Wissen gespeiste «Anschauung» der Welt. Die neue Hinwendung zum Konkreten, wie sie uns die moderne Photographie bringt, kann uns zwar freimachen von tausend alten, verengten Vorstellungen — aber diese Hinwendung allein genügt nicht. Man bedenke, daß die neue Photographie — exemplarischer Ausdruck einer neuen Lebenseinstel-

lung — nicht die Erfindung der Photographen, sondern die Frucht der Philosophen ist. Sie haben in der neuesten Neuzeit die Geschichtlichkeit unseres Seins und darin die unwiederholbare Rolle und einmalige Bedeutung des Einzelnen und Besonderen in Reaktion auf die Systeme ihrer Vorgänger entdeckt. Die Photographen ihrerseits kommen nicht als reine Beobachter an den Menschen heran, den sie darstellen wollen, sondern tragen, ob sie es wissen oder nicht, das Gepäck der — zumeist abendländischen — Auffassungen über den Menschen in ihrer Ausrüstung mit. Einen absoluten Neuanfang gibt es nicht. Der Frage «Was ist der Mensch?» liegt eine — wie immer geformte oder ungeformte — Antwort des Ausstellers voraus. Wir haben in diesen Bildern und, entscheidender noch, in diesen photographischen Sätzen niemals einen Primärkontakt mit der Wirklichkeit. Sie zeitigen eine tausendfach gefilterte Welt, die ebenso Zeugnis ist der inneren Anschauung des Ausstellers und des Photographen wie der in den Bildern erscheinenden Objekte.
Es ist zu fürchten, daß viele, ja die meisten Besucher sich zu wenig Rechenschaft geben können über die individuelle und historische Bedingtheit des Menschenbildes, das diese photographischen Sätze beinhalten. Damit soll vor allem auf die Notwendigkeit einer umfassenden Bildung für den modernen Menschen hingewiesen werden. Die Gefahr des nur vermeintlichen «Schauens» und des halben Wissens ist heute, im Zeitalter des Bildes, riesengroß.
Das neue Sehen der Welt, soll es zum neuen Begreifen der Welt führen, kann der harten geistigen Anstrengung nicht entraten: Nur wenn ich die Bilder integriere in eine auch aus andern Quellen gespeiste Gesamtkonzeption des Menschen, vermag ich zu einer Schau zu kommen, die Fortschritt des Lebens bedeutet. SB

## 4. Schweizerische Filmarbeitswoche in Brunnen

Es begann vor vier Jahren. Der Mittelschulfilmklub Zürich, unter der Leitung von Hansjürg Briggen und Alex Bänninger, entschloß sich, eine Filmarbeitswoche zu organisieren. Bald versammelten sich in Engelberg auch rund 200 Mittelschüler und Lehrer, um durch ein sorgfältig zusammengestelltes Programm, durch Filme und Vorträge mit der Siebenten Kunst vertrauter zu werden. Dem Unternehmen war — wohl nicht zuletzt durch großzügige Subvention von seiten des Bundes und anderer Gönner — ein voller Erfolg beschieden, und schon im folgenden Jahr wurde — wieder in Engelberg — ein zweiter Versuch gestartet. Es erfolgte dort auch die Gründung der «Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche», in dessen Vorstand sich Lehrer, Geistliche und Studenten befinden. Zum Präsidenten wurde der Initiant, Alex Bänninger, stud. oec., gewählt. Eine dritte Woche fand in Leysin statt, und dieses Jahr versammelten sich vom 5. bis 10. Oktober rund 250 Mittelschüler, Studenten und Lehrer in Brunnen mit der Absicht, das Begonnene fortzusetzen und das Erworbene zu vertiefen.